



Unerwartete Wende: Verteidigungsminister Parmelin.

Letztes Gefecht

Das Konzept zur Luftverteidigung ist das bisher wichtigste Geschäft von Guy Parmelin. Seine Bundesratskollegen schiessen quer. Wechselt er bald das Departement?

Von Hubert Mooser

Eine grosse Lagerhalle der Firma Liebherr in der Industriezone von Bulle im Greyerzerland. Es ist ein seltsamer Ort, an den es Verteidigungsminister Guy Parmelin (SVP) am letzten Samstag verschlagen hat. Auf den ersten Blick sieht es nach einem Firmenevent aus. Überall sieht man Fahnen mit dem Logo von Liebherr. Das Servicepersonal serviert in Liebherr-Farben. Liebherr hat auch alles bezahlt, den Aufbau der Bühne, die Beleuchtung, die Tontechnik, den Kaffee und die Gipfeli am frühen Morgen, Wein, Pizza und Schinkengipfel zum Apéro und das Mittagessen in der firmeneigenen Kantine.

Doch es geht nicht um Liebherr, sondern um kommunale Politik. Der Freiburger Gemeindeverband hat für seine Generalversammlung beim grössten Arbeitgeber im Kanton Gastrecht erhalten. Alles, was in der Freiburger Politik Rang und Namen hat, ist aufmarschiert: der ge-

samte Staatsrat, Grossräte, die Vertreter der Kommunen, SVP-Nationalrat Jean-François Rime, Nationalratspräsident Dominique de Buman (CVP), Nationalrat Jacques Bourgeois (FDP), SP-Präsident und Ständerat Christian Levrat und – mittendrin – der Verteidigungsminister, Bundesrat Guy Parmelin, mit Informationschef Urs Wiedmer an seiner Seite. Später stösst noch VBS-Generalsekretärin Nathalie Falcone dazu. Noch nie gab sich ein Bundesrat bei diesem Stelldichein der Freiburger Politik die Ehre.

Was brachte Parmelin dazu, in dieser Lagerhalle aufzutreten? Beim Apéro gibt der Verteidigungsminister selber die Antwort: «Der Kanton Freiburg ist ein wichtiger Partner des VBS.» Es gebe hier einige Einrichtungen der Armee, das Armeelogistikzentrum in Grolley oder den Waffenplatz Drogens. Der Auftritt verschaffe ihm aber auch die Möglichkeit, sein Projekt vorzu-



stellen. Mit «Projekt» meint Parmelin den Planungsbeschluss über einen Acht-Milliarden-Franken-Kredit zum Kauf von neuen Kampfflugzeugen und Boden-Luft-Raketen.

Absturz im Bundesrat

Der Verteidigungsminister trommelt bereits für seine Vorlage im Hinblick auf eine künftige Abstimmung, dabei hat das Geschäft die erste Hürde, den Bundesrat, noch nicht passiert. Parmelin hat mit diesem Projekt in der Landesregierung einen schweren Stand. Erstens, weil er als SVP-Magistrat, der an der Parteilinie festhält, im Bundesrat unter einem gewissen Generalverdacht steht. Zweitens, weil er sich damit politisch in unbekanntes Terrain vorwagt. Statt das Volk über Anzahl und Typ der Kampffjets abstimmen zu lassen, sollen die Stimmbürger über die Luftverteidigung an sich ein Votum abgeben. FDP und CVP legen sich jedoch quer. Die FDP will die Kampffjet- und Raketenbeschaffung als normales Rüstungsgeschäft über die reguläre Armeebotschaft abwickeln. «Was Bundesrat Parmelin will, kommt einem sektoriellen Finanzreferendum gleich», findet FDP-Sicherheitspolitiker Walter Müller. Wenn das Schlimme, werde der Bund «bald handlungsunfähig». Die CVP will die Kampffjetbeschaffung im Militärgesetz verankern und das Volk wie in der Vergangenheit nur über den Kauf abstimmen lassen. Unterstützung erhält Parmelin von den Kantonen, der Wirtschaft und seiner SVP. «Kampffjets und Boden-Luft-Raketen gehören zusammen», betont der Nationalrat (SVP) und frühere Kampffjetpilot Thomas Hurter. Er finde es richtig, dass man beide Rüstungsgeschäfte in eine Vorlage packe. Er sei früher auch der Meinung gewesen, man solle neue Kampffjets wie ein normales Rüstungsgeschäft über die Armeebotschaft laufen lassen. Aber er habe sich überzeugen lassen, dass man mit einem Planungsbeschluss eher eine politische Mehrheit erreichen könnte. Mit einer vorgezogenen Abstimmung könne man auch den Kampffjetgegnern den Wind aus den Segeln nehmen.

Vor diesem Hintergrund präsentierte Parme-

lin dem Bundesrat letzten Mittwoch die gleiche Vorlage wie vor der Vernehmlassung. Trotz Widerstand von FDP und CVP war er überzeugt, er komme damit durch. Für einmal gab es auch keine kritischen Mitberichte. Aber die Diskussion im Bundesrat nahm eine unerwartete Wende, als SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga laut bundesratsnahen Kreisen die Frage an Parmelin richtete, ob er denn der Meinung sei, dass seine Vorlage mehrheitsfähig sei. Und so kam es unerwartet für den Verteidigungsminister zu einer lebhaften Debatte im Bundesrat. Doris Leuthard (CVP) warnte Parmelin, so Insider, er riskiere mit der aktuellen Vorlage eine Rückweisung in der Sicherheitskommission. Parteikollege Ueli Maurer soll ihm geraten haben, die Vorlage mit Varianten von FDP und CVP zu ergänzen – damit das Parlament eine Auswahl habe. Kurzum: Parmelin muss wieder einmal eine Vorlage nachbessern.

Lob für seinen Sportsgeist

Wann er einen weiteren Anlauf nimmt, lässt Parmelin offen, aber der Planungsbeschluss ist das wichtigste Geschäft seiner bisherigen Amtszeit. Hier will er partout reüssieren, denn einiges ist bisher nicht nach Wunsch gelaufen. Als Verteidigungsminister hatte Parmelin einen schwierigen Start. Mutig sistierte er zwar gleich zu Beginn seiner Amtszeit die Beschaffung des Luftabwehrsystems Bodluf und beendete damit ein armeeinternes Hickhack um dieses Rüstungsgeschäft. Statt Lob bekam er dafür aber einen Rüffel von der Geschäftsprüfungskommission. Bei der Vorlage zur steuerlichen Privilegierung von landwirtschaftlichen Grundstücksverkäufen legte er seine persönlichen Interessen nicht offen, prompt deckte der *Tages-Anzeiger* die Interessenverflechtung auf. Blind vertraute er im Dezember 2016 den schweren Anschuldigungen seiner Armeechefs und seines Rechtsdienstes gegen den Oberfeldarzt Andreas Stettbacher und suspendierte diesen Knall auf Fall. Die Vorwürfe lösten sich später weitgehend in Luft auf.

Ausser bei der Kampffjetbeschaffung gebe es



nicht viele Geschäfte, mit denen sich der Verteidigungsminister profilieren könne, sagen politische Weggefährten. Wenn nicht gerade ein islamistischer Terroranschlag die Welt in Atem halte oder die Fussball-Weltmeisterschaft stattfinde, sei der Verteidigungs- und Sportminister für das Publikum fast unsichtbar. Umso engagierter nutzt er jede Gelegenheit, sein Konzept zur Luftverteidigung nach aussen zu tragen. Der Planungsbeschluss könnte indes Parmelins letztes Gefecht als Verteidigungsminister werden.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass seine Partei, die SVP, nach über dreissig Jahren das Militärdepartement gerne einer anderen Partei überlassen würde. Parmelin wolle das Wirtschaftsdepartement (WBF) übernehmen, zu dem auch die Landwirtschaft gehöre, heisst es in Bern. Wenn man ihn selber danach fragt, setzt er ein unschuldiges Lächeln auf und schweigt.

Mit Parmelin käme ein gelernter Agronom ins WBF, was den Präsidenten des Schweizerischen Bauernverbandes, Nationalrat Markus Ritter (CVP), freuen dürfte – auch wenn dieser vorerst die Namen seiner Favoriten nicht nennen will. Ritter hat nur den einen Wunsch, «dass in Zukunft ein Bundesrat das freiwerdende WBF übernimmt, der auch eine gewisse Affinität zur Schweizer Landwirtschaft hat». Es gibt allerdings noch andere Interessenten. Auch die SP-Bundesräte Alain Berset und Simonetta Sommaruga sollen auf das WBF schielen. Es könnte am Ende aber auch Karin Keller-Sutter (FDP) zum Handkuss kommen, sofern sie für Schneider-Ammann in den Bundesrat gewählt wird. Leicht würde man es Guy Parmelin aber wohl auch als Wirtschaftsminister nicht machen

– obwohl ihn eigentlich die meisten Parlamentarier als umgänglichen, senkrechten Magistraten schätzen.

Er vertrete seine Dossiers inhaltlich engagiert, aber emotional gelassen, leiste solide und fachlich kompetente Arbeit, beschreibt ihn SVP-Nationalrätin und Sicherheitspolitikerin Barbara Keller-Inhelder. Andere finden, Parmelin neige manchmal, wie halt viele Vertreter aus der Romandie, zu etwas ausufernden Erklärungen.

Parmelin habe einen «guten Reflex», wenn er mit einer Vorlage im Bundesrat scheitere, loben ihn einzelne Kollegen im Bundesrat. Er nehme die Kritik entgegen, bleibe entspannt und laufe danach nicht schlechtgelaunt durch die Gegend. Amüsiert nehmen die Bundesräte jeweils zur Kenntnis, wenn er am Mittwoch nach der Sitzung des Bundesrates, vor dem gemeinsamen Mittagessen, regelmässig ankündigt, jetzt müsse er Ehefrau Caroline anrufen. «Wir sehen uns die Woche über nicht sehr häufig», sagt Parmelin dazu.

Anders als es Parteikollege und Finanzminister Ueli Maurer beim AHV-Steuer-Deal getan hat, geht Parmelin nie auf Konfrontationskurs mit der eigenen Partei. Im Bundesrat diskutiert er engagiert über die Agrar-, Gesundheits- und Sozialpolitik, schreibt Mitberichte, wenn es um Europapolitik geht. Und zwischendurch trifft man ihn manchmal an Orten an, wo sich Bundesräte sonst nie blicken lassen: bei der Meisterschaft für Wasserfahren in Bern oder eben bei der Jahresversammlung eines kantonalen Gemeindeverbandes in einer Lagerhalle am Rande von Bulle. Aber das passt irgendwie zu ihm. ○